

Zum „Autonomen Sprachenlernen“¹

Interview der Schriftleitung mit Birgitta Berger und Christina Winter

1. Wie kam die Zusammenarbeit zwischen zwei so erfahrenen Montessori-Pädagoginnen und der Pionierin des Autonomen Sprachenlernens, Leni Dam, zustande?

Berger: Ich lernte Leni Dam 2016 bei der Fremdsprachentagung des Montessori-Zentrums Hofheim kennen und das war der Beginn einer engen Zusammenarbeit, auch in der Form eines speziellen Workshops für Montessori Lehrkräfte.

Winter: Ich habe vor einigen Jahren an einem dieser Workshops teilgenommen und gleich begonnen, Prinzipien der Lernerautonomie in meinem Englischunterricht umzusetzen. Während wir an derselben Schule tätig waren, konnten Birgitta und ich das Konzept des Autonomen Sprachenlernens gemeinsam ins Kollegium tragen. Daraus ist dieses Drei-Generationen-Projekt entstanden.

2. In welchen Jahrgangsstufen und wie setzen Sie Prinzipien des Auto-

nomen Sprachenlernens um?

Berger: Ich habe in einer Jahrgangsstufe 1-3 den Englischbereich komplett nach den Prinzipien der Lernerautonomie gestaltet. Ich war überwältigt davon, wie selbst Kinder, die noch in der Muttersprache mit dem Erstlesen und -schreiben beschäftigt sind, von sich aus auf die für sie fremde Sprache zugehen können. Dabei gab es auch einen regelmäßigen Input von mir, in Form von Liedern, Reimen, Geschichten und Spielen. Aber schon die 6-9-Jährigen konnten sehr gut mit den klaren Arbeitsformen umgehen und sich über das Angebotene hinaus selbstständig eigenen Wortschatz erarbeiten. So haben sie beispielsweise eigene Word cards zu selbstgewählten Begriffen erstellt, die sie sich aus Bildwörterbüchern ausgesucht hatten. Mit Hilfsmitteln wie einem sprechenden Stift (z.B. TING, Book-ii oder Tiptoi) konnten sie sich die Aussprache vielfach auch ohne meine Hilfe erschließen. Das Repertoire an selbsterstellten Materialien und selbstgewählten Aktivitäten ließ sich

¹ Vgl. die Rezension des neu erschienenen Handbuchs der beiden Autorinnen von Michael Klein-Landeck in diesem Heft.

peu à peu einführen, dabei wurden die Kinder, die eine neue Arbeitsform kennengelernt hatten, zu Multiplikatoren innerhalb der Lerngruppe. Alle führten ein eigenes Logbuch, auch die Kinder, die noch nicht viel schreiben konnten oder wollten: Bei ihnen spielten Bilder und Zeichnungen eine besonders wichtige Rolle und sie konnten ihre Arbeit mit Emojis evaluieren.

Winter: In Stufe 4-6 habe ich meine Auswahl an Materialien in den Regalen meines Klassenzimmers an die Prinzipien der Lernerautonomie angepasst: Hier finden seitdem vor allem Materialien ihren Platz, die eigenständiges Arbeiten ermöglichen und gleichzeitig Selbsttätigkeit einfordern. Es sind Materialien, die Ideen und Anregungen geben für selbst zu erstellende, also von Schülern und Schülerinnen selbst kreierte Materialien. Ich erlebe Schülerinnen, die voller Eifer zu eigenen Themen Wörter mithilfe des Wörterbuchs herausuchen und Dominos und Wortkarten erstellen, Small books von anderen lesen oder mündlich oder schriftlich mit einem Bilder-Fundus arbeiten, zu dem die Kinder selbst maßgeblich beitragen, indem sie interessante Fotos und Bilder mitbringen.

Sehr beliebt ist das Gestalten bunter, kreativer Seiten im individuellen Logbuch, mit eigenen Zeichnungen oder ausgeschnittenen Bildern und den Wörtern und Texten, die sie eigenständig dazuschreiben. Die Arbeit im Logbuch ermöglicht den Schülern und Schülerinnen nicht nur eine chronologi-



Foto 1: Vorbereitete Umgebung in der Jahrgangsstufe 4-6 (Foto: La Rici Photography)

sche Struktur ihrer individuellen Arbeit und ihres persönlichen Fortschritts im Bereich Englisch, sondern gibt ihnen auch viel Raum für kreativen und persönlichen Ausdruck. In der Jahrgangsmischung 4-6 lieben die meisten das. So wird Kreativität im künstlerischen Bereich und gleichzeitig im sprachli-

chen Bereich gefördert. Meiner Erfahrung nach lernen sie Englisch dadurch mit mehr Freude und Leichtigkeit.

Berger: Auch in der Jahrgangsmischung 7/8 und 9/10 arbeite ich mit diesem Ansatz, einschließlich der Prüfungsvorbereitung in den Abschlussklassen. Die selbst erstellten Materialien stehen hier nicht mehr so im Vordergrund, ermöglichen aber gerade im inklusiven Kontext schwächeren Lernern und Lernerinnen einen Einstieg oder ein Weiterlernen auf ihrem Niveau. Bei den Älteren entwickelt das Logbuch, durch viele persönliche Texte und den dialogischen Schreibprozess zwischen Lehrkraft und Lernenden, oft den Charakter eines Journals, vor allem wenn größere Projekte und längere Arbeiten in einem zusätzlichen Portfolio gesammelt werden. Im Logbuch können der Projektverlauf und die Einsichten in die eigenen Arbeits- und Lernprozesse wunderbar festgehalten und sichtbar gemacht werden.

Ich erlebe gerade bei den Älteren das Logbuch als Medium angstfreien Sprachausdrucks. Hier werden Dinge ausgedrückt, die sprachlich noch holprig sein mögen, die aber gerade dadurch den nächsten Lernschritt ermöglichen. Als Lehrkraft sehe ich dabei ganz genau, wie sich meine Schüler und Schülerinnen sprachlich entwickeln und wo individuell Unterstützung gebraucht wird, damit sie einen weiteren Lernschritt machen können. Das mag im Bereich Wortschatz sein, in der Rechtschreibung oder bei sprachlichen

Strukturen. In der Montessori-Klasse habe ich den Freiraum, meine Schüler und Schülerinnen so individuell und selbstbestimmt arbeiten zu lassen, dass wir gemeinsam Rückschlüsse ziehen und ihre nächsten Lernschritte planen können.

Für eine gute Prüfungsvorbereitung ist es im Sinne der Lernerautonomie wichtig, die externen Anforderungen sichtbar zu machen und mit den einzelnen Lernenden immer wieder zu evaluieren, wo sie im Hinblick auf diese Ziele stehen und wie sie sich individuell weiter entwickeln können. Dieser dialogische Prozess findet ebenfalls im Logbuch statt und ist zugleich Spracharbeit, weil er auf Englisch geführt wird. In meinen Fortbildungen, an denen auch Lehrkräfte der Sekundarstufe II teilnehmen, stößt dieser Ansatz auf große Resonanz. Auch wenn in dieser Stufe die Vorgaben und Prüfungsanforderungen rigide sein mögen: Die Lernprozesse zu begleiten und sichtbar zu machen ist das Wesen der Logbucharbeit beim Autonomen Lernen, und das lässt sich auch hier hervorragend ein- und umsetzen.

3. Sehen Sie für bestimmte Altersgruppen besondere Vorteile dieses Ansatzes?

Winter: Das Erstellen eigener Materialien ist für die 9- bis 12-Jährigen ein enormer Ansporn, neue Wörter und Wendungen für ihren selbst ausgewählten Themenbereich zu erforschen. Sie merken, dass sie ausdrücken kön-

nen, was sie sagen wollen, anstatt vorgegebene Formulierungen zu verwenden. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und ihre Motivation. Und ihrem Forschergeist kommen die vielen inhaltlichen Möglichkeiten, die sich bieten, sehr entgegen. Die Freiheit des kreativen Gestaltens in Verbindung mit Spracharbeit macht ihnen großen Spaß, genauso wie das Arbeiten mit den von Klassenkameraden und Mitschülerinnen erstellten Materialien.

Die regelmäßige Evaluation ihrer Arbeit lässt die Schüler*innen über ihr Handeln nachdenken, sie planen ihre nächsten Schritte und reflektieren stets auch soziale Prozesse. Ihr Bewusstsein für das Sprachenlernen und für ihren individuellen Lernprozess ist durch die Arbeit mit dem Ansatz der Lernerautonomie stärker. In der Stufe 4-6 haben manche Kinder anfangs Hemmungen, Englisch aktiv zu nutzen. Durch die angeleitete Logbucharbeit und die im Klassenzimmer hängenden Hilfsmittel in Form von Postern merke ich, wie die Schüler*innen relativ schnell an Sicherheit gewinnen und bereit sind, sich auf die Sprache einzulassen und eigenständig zu sprechen und zu schreiben. Das nennen wir „authentische Sprachproduktion“ – die Lernenden imitieren nicht andere, sondern sie drücken sich aus und kommunizieren miteinander und mit mir.

Ich nutze die in der Lernerautonomie erforderlichen Elemente inzwischen nicht nur im Bereich Englisch, sondern webe sie, gemeinsam mit meiner Klas-

senkollegin, überall dort ein, wo es sinnvoll und möglich ist. Zum Beispiel führen meine Schüler und Schülerinnen auch in Deutsch ein Logbuch und wir Klassenpädagoginnen evaluieren freitags die vergangene Woche mit jedem individuell und blicken gemeinsam in die darauffolgende Woche.

Berger: Bei den jüngeren Kindern sehe ich ebenfalls die große Freude am selbständigen Gestalten. Auf ihre selbsterstellten Dominos oder Mini-books sind sie ungeheuer stolz. Ihre Individualität kommt schon in diesem frühen Stadium, in dem sie scheinbar erst wenig Englisch „können“, deutlich zum Ausdruck. Und sie können etwas Konkretes tun, etwas kreieren, mit klarem Bezug zur Fremdsprache. Ihr Stolz auf die eigenen Materialien stärkt ihre Motivation.

Mit älteren Schülern und Schülerinnen lässt sich durch die kontinuierliche Dokumentation und Evaluation im Rahmen der Logbucharbeit eine dialogische Kommunikation zwischen Lehrkraft und Lernenden hervorragend umsetzen. Je älter die Lerngruppe, desto weiter sind in der Regel ihre Schreibkompetenzen entwickelt, sodass sie sich hier noch leichter und ausführlicher persönlich und individuell ausdrücken können. Somit wird das Logbuch zu einem Instrument, das sie sprachlich aber auch in ihrer Persönlichkeitsentwicklung begleitet. Und für die dritte Entwicklungsstufe liegt in dem persönlichen Schreiben eine ganz besondere Wichtigkeit: Wenn Lerner ihre eigene Arbeit reflek-

tieren, über ihre Schwierigkeiten und Erfolge schreiben, dann ist das in hohem Maße authentisch. Darum ist auch die Akzeptanz der Lernenden für diese Evaluationsarbeit hoch – sie können darin einen Sinn und einen Bezug zu sich selbst erkennen, der ihnen bei fremd gestellten Aufgaben oder dem bloßen „Einüben“ von Strukturen fehlt.

richtet wird, kann sie das Klassenzimmer als vorbereitete Umgebung dementsprechend intensiv nutzen. Die *Students' Time* kann dann individuell in der Freiarbeit stattfinden. Das wäre die wünschenswerte Variante. Lernerautonomie kann problemlos in den Montessori-Alltag mit Darbietungen und Freiarbeit eingebaut werden.

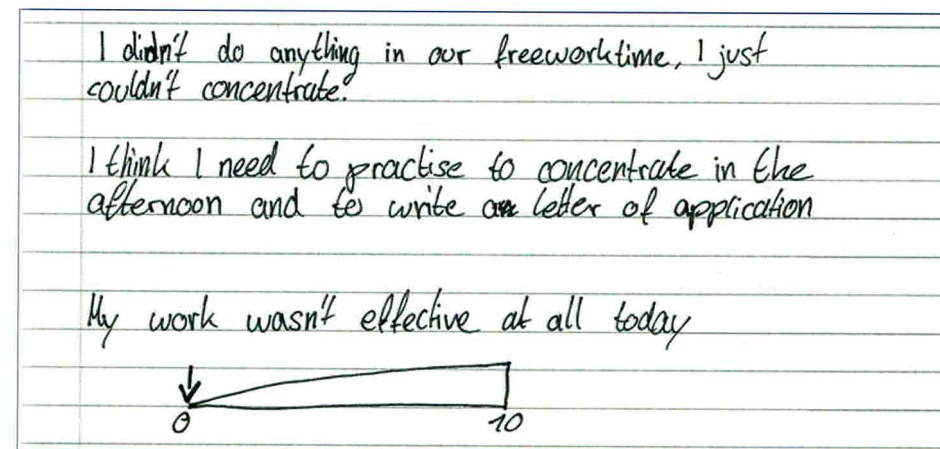


Foto 2: Logbucheintrag einer Schülerin aus der 9./10. Klasse (Foto: B. Berger)

4. Wie lässt sich die klare Strukturierung, die in der Lernerautonomie vorgesehen ist (*Teacher Time, Students' Time, Together Time*) auf den klassischen Ablauf in einer altersgemischten Montessori-Lerngruppe übertragen?

Winter: Für die Lehrkraft ist erst einmal ausschlaggebend, wie die räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten an der Schule und in der Lerngruppe sind. Wenn die Fremdsprache von der Klassenpädagogin im Klassenzimmer unter-

Durch wöchentliche Inputs für die ganze Klasse gehe ich als Lehrkraft auf Themen ein, die mir bei meiner Zusammenarbeit mit Schüler*innen oder durch Betrachten ihrer Logbücher auffallen. Ich behandle auch Lehrplan-Themen oder von Schüler*innen speziell gewünschte Themen, wie beispielsweise ein bestimmtes Lied. Im Anschluss lege ich eine Auswahl an ihnen bereits bekannten Aktivitäten als Möglichkeit für neue Projekte auf den Teppich, eventuell ergänzen wir sie als Klasse um weitere Ideen. Das ist die *Teacher Time*.

Dann können alle mit neuen Aktivitäten und Projekten loslegen oder an ihren aktuellen Vorhaben, wie beispielsweise dem Erstellen eines Spiels zum Thema Animals, weiterarbeiten. Das ist die *Students' Time*, im Montessori-Setting die Freiarbeit. Meine Hauptaufgabe hierbei ist die Ideenfindung eines neuen Projektes zu begleiten und anschließend die Ausarbeitung sprachlich zu unterstützen.

Die *Together Time* zum Abschluss der gemeinsamen Englisch-Zeit kann sehr unterschiedlich aussehen und auch nur kurz sein: beispielsweise das vorgestellte Lied noch einmal anhören und mitsingen, die Tagesevaluation gemeinsam besprechen oder einzelne Kinder berichten der ganzen Lerngruppe von ihrem eigenen aktuellen Projekt. Alles dies geschieht, so weit wie möglich, auf Englisch.

Berger: Für Lehrkräfte, deren Sprachunterricht als Fachunterricht stattfindet, werden Teacher Time, Students' Time und Together Time innerhalb ihrer Unterrichtseinheiten stattfinden, so wie an Schulen ohne Montessorikonzept auch. Das kann in dem Raum der Lerngruppe sein, oder in einem Fachraum. Wiederum werden in der Teacher Time neue Themen, Arbeitsformen oder Materialien vorgestellt. Daran schließt sich eine fachgebundene Freiarbeit an, die Students' Time. Und in der Together Time kommt die Lerngruppe noch einmal zusammen, wie es Christina beschrieben hat. Wünschenswert wäre bei einem solchen Fachunterricht eine

Kooperation mit den Klassenlehrkräften, damit sie Elemente der Lernerautonomie für die Fremdsprache auch in der Freiarbeit im Klassenzimmer integrieren, Raum und Zeit für die Fortführung individueller Aktivitäten in der Fremdsprache geben und eventuell Hilfsmittel wie Poster, Wörterbücher etc. auch in die vorbereitete Umgebung im Klassenzimmer einbeziehen.

5. Wo unterscheiden sich Montessori-Pädagogik und Autonomes Sprachenlernen?

Berger: Sie unterscheiden sich nicht in ihrem Wesen, sie ergänzen sich vielmehr. Das Bild, das die Lernerautonomie vom Kind und seiner Entwicklung hat, entspricht dem der Montessori-Pädagogik vom Kind als Baumeister seiner selbst. Lernen als Prozess zu sehen, der vom Kind ausgeht und vom Erwachsenen begleitet wird, diese Vorstellung teilen Montessori-Pädagoginnen und Vertreter der Lernerautonomie.

Ergänzend zur Montessori-Pädagogik stellt das Autonome Sprachenlernen eine konkrete Fremdsprachendidaktik bereit. Danach suchen Montessori-Pädagoginnen, die erkennen, dass sich die klassischen Montessori-Materialien nicht ohne weiteres auf den Spracherwerb in einer Fremdsprache übertragen lassen. Nehmen wir die Arbeit mit den Phonogramm-Dosen. Damit findet in der Muttersprache oder Erstsprache der Aufbau der Lesekompetenz statt. Das Kind, das sich mit Englisch beschäftigt, kann in der Regel schon in

der Erstsprache Deutsch lesen. Es wäre gelangweilt, den gleichen Prozess noch einmal in der Fremdsprache zu durchlaufen. Es kann mit anderen Materialien, wie einfachsten Lektüren und einem sprechenden Stift, die bereits erworbene Lesekompetenz auf die Fremdsprache übertragen. Andererseits können wir im Sinne der kosmischen Erziehung alle Themen auch in die Englischarbeit einbeziehen, ausgehend von dem Handlungsrepertoire, das die Lernerautonomie bereitstellt.

Winter: Ein praktischer Unterschied ist, dass beim Autonomen Sprachenlernen Materialien von den Lernenden selbst erstellt werden. Ich kann als Lehrkraft mit einem von mir erstellten Material weder die Interessen noch die exakte sprachliche Entwicklungsstufe jedes einzelnen Kindes so genau treffen, wie die Kinder dies tun, wenn sie ein Material selbst kreieren. Dann sehe ich auch viel genauer, wozu sie bereits imstande sind und kann mit ihnen neue Lernziele abstecken.

Die selbst erstellten Materialien ermöglichen auch im Fremdsprachenbereich eine Selbsttätigkeit im Sinne Montessoris und fördern das Miteinander, indem Kinder dabei zusammenarbeiten und indem sie die Materialien anderer benutzen. Die freie Wahl der Arbeit und des Partners gehört, genau wie bei Montessori, zum Autonomen Sprachenlernen dazu. Dass Lernerautonomie so viele Ähnlichkeiten zu Montessori hat, erleichtert den Einstieg in das Autonome Sprachenlernen enorm – für die

Lehrkraft und die Lernenden.

Berger: Aus den Gesprächen mit vielen Teilnehmenden an Kursen und Workshops erfahren wir, dass die ständige Evaluation der Arbeit in der Fremdsprache durch die Fremdsprache, die beim Autonomen Sprachenlernen stattfindet, weit über die üblichen Dokumentations- und Reflexionsformate hinausgeht. Dass dies von Anfang an und immer schriftlich geschieht, verwundert viele Kolleg*innen zunächst. Aber es leuchtet auch schnell ein: Aus den Logbooks unserer Schüler und Schülerinnen können wir ablesen, wie sehr sie davon in ihrer sprachlichen Kompetenz und in ihrer Fähigkeit zur Reflexion profitieren.

6. Wie lässt sich die vorbereitete Umgebung gestalten, um autonomes Sprachenlernen zu ermöglichen?

Winter: Genau wie die Arbeit nach Montessori-Prinzipien braucht das Autonome Sprachenlernen eine vorbereitete Umgebung. Dazu gehören Klarheit darüber, wo im Klassenzimmer alles zu Englisch zu finden ist, eine farbliche Kodierung der Englisch-Materialien sowie Übersichten und Hilfsmittel. Leni Dams Hinweise 'Making things visible' und 'Making use of all available space' sind hier als Leitlinie sehr hilfreich – beispielsweise indem man Fensterbretter und Fensterscheiben oder Regalseiten für sprachliche Hilfsmittel nutzt. Neben der klaren räumlichen Struktur werden außerdem die Persönlichkeiten der Klassengemeinschaft sichtbar, durch die Poster und Materialien, die



Foto 3: Vorbereitete Umgebung in der Jahrgangsstufe 7-10 (Foto: La Rici Photography)

Berger: Wenn wir das Prinzip „Hilf mir, es selbst zu tun“ für den Fremdsprachenbereich konsequent durchdenken und umzusetzen suchen, dann gibt uns das schon viele Hinweise wie wir Autonomes Sprachenlernen ermöglichen: Die Lernenden brauchen vor allem Wörterbücher, am besten sowohl Bildwörterbücher oder Kinderenzyklopädien, die thematisch geordnet sind, wie auch zwei- und später natürlich einsprachige Ausgaben. Sie brauchen die Kompetenz, eigenständig mit dem Wörterbuch zu arbeiten, um Wortschatz nachzuschlagen. Wenn sie das phonetische Alphabet kennen und nutzen, können sie sich sogar die korrekte Aussprache selbst aneignen. Bücher

mit Audio CDs sind sehr zu empfehlen, bei denen sie gleichzeitig lesen und hören können. Es braucht interessante Quellen für die inhaltliche Arbeit, also Sachbücher zu dem, was die Altersgruppe interessiert oder was der Stoffverteilungsplan vorsieht, am besten sowohl leichtere als auch sprachlich anspruchsvollere Ausgaben, um den verschiedenen Niveaus der Schüler und Schülerinnen gerecht zu werden. Ich habe außerdem sehr gute Erfahrungen mit einer kleinen Bibliothek mit Büchern, die ausgeliehen und selbstständig, vielleicht auch zuhause, gelesen werden können. Diese kann man auch aus gebrauchten Büchern und Spenden von Eltern und

Freunden bestücken und ergänzen.

7. Worin sehen Sie die größte Herausforderung für Lehrkräfte, an Montessorischulen oder anderswo, wenn diese nach den Grundlagen der Lernerautonomie arbeiten wollen?

Winter: Als Lehrkraft muss mir noch einmal bewusster werden, dass ich Begleiterin und Co-Lernerin bin. Der Prozess des Loslassens ist unabdingbar für gelingende Lernerautonomie, für die Umgestaltung der vorbereiteten Umgebung, für den Übergang von den von mir als Lehrkraft erstellten Materialien hin zu den von Schülern und Schülerinnen selbst kreierten Materialien.

Der Umgang mit Fehlern zeigt auch das Prinzip des Hinführens zur Selbstständigkeit: Im Logbuch markiert die Lehrkraft Fehler nur mit Bleistift (damit diese Zeichen nach Verbesserung von Schülerseite auch wieder wegradiert werden können). Sie tut das auch nur, wenn das Kind bereit dafür ist beziehungsweise es einfordert.

Es gibt andere Wege, den Lernenden den Weg zu besserem sprachlichen Ausdruck zu bahnen, z.B. über den Lehrerbrief. Das ist ein echter Brief, den ich regelmäßig ins Schüler-Logbuch schreibe und indem ich Rückmeldung gebe. Hier kann ich Hinweise zu bestimmten Logbuch-Arbeiten geben und aufzeigen, wie sie verbessert werden könnten: „I can see you enjoy copying English texts. That can help you with your spelling. Compare your text on page 14 with the original text – what do you notice?“

Die Lehrkraft erfährt durch Beobachtungen der Schüler und Schülerinnen, die Begleitung ihrer Projekte und das Lesen und Kommentieren ihrer Logbücher, in welchen sprachlichen Bereichen konkret Unterstützungsbedarf besteht, und ist in dieser beobachtenden Rolle ganz Montessori-Pädagogin. Auf die Rückschlüsse, die sie daraus zieht, kann sie in Darbietungen oder Vorschlägen für neue Themen und Aktivitäten eingehen. Unsere Muttersprache lernen wir Schritt für Schritt, mal schneller und mal langsamer. Bei der Fremdsprache ist das auch so – es ist ein sehr individueller Prozess.

Berger: Das Autonome Sprachenlernen fokussiert diesen Prozess, die Entwicklung, die Lernzuwächse, und eben nicht ausschließlich die Ergebnisse. Wir sollten uns der Tatsache bewusst sein, dass unsere Schüler und Schülerinnen eine Lernersprache entwickeln, die sich immer weiter ausdifferenzieren und einem sprachlichen Ideal immer näher rücken soll. Dann sind Fehler immanent, Fehler zu machen ist Teil des Lernprozesses. Wenn es eine Weiterentwicklung gibt, dann werden bestimmte Fehler verschwinden, mit neuen Kommunikations- und Themenfeldern kommen aber womöglich neue, andere Fehler hinzu. Das Autonome Sprachenlernen setzt auf möglichst viel Sprachproduktion bei gleichzeitig möglichst großem Kontakt zur Sprache, damit diese Entwicklung und dieser Zuwachs stattfinden können.

Es ist wichtig, dass Schulleitung und

das Kollegium eine derartige Umstellung und Veränderung der Arbeitsweise im Sinne des Autonomen Sprachenlernens kennen und mittragen. Und man sollte unbedingt auch die Eltern gut „mitnehmen“, wenn man solche Neuerungen einführen will. Oft ist die Sorge groß, dass im Vergleich zu einem herkömmlichen Unterricht weniger gelernt würde. Die Ergebnisse, auch unserer Schüler und Schülerinnen, zeigen aber, dass zwar anders, aber im Sinne eines sprachlichen Kompetenzzuwachses, sehr viel gelernt wird und dass sich un-

sere Lernenden vor allem mehr zutrauen und damit mehr Neues wagen, als dies sonst oft der Fall ist. Dieses Wachsen an Selbstvertrauen und Kompetenz kann und sollte man auch den Eltern immer sichtbar machen. Dann fällt es auch ihnen leichter, sich von altergebrachten Vorstellungen zu lösen und auf den individuellen Lernweg ihres Kindes einzulassen.

Wir danken Ihnen herzlich für dieses interessante, aufschlussreiche Gespräch!



Foto 4: Birgitta Berger (links) und Christina Winter

Birgitta Berger

Lehrerin an der Campus di Monaco Internationalen Montessorischule in München; Dozentin für den Bereich Fremdsprachen an der Montessori

Bildungsakademie und der Akademie Biberkor.

Christina Winter

Lehrerin an der Inklusiven Montessorischule an der Balanstraße, München.